

Pulsnitzer Anzeiger

Dhormer Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Nr. 84

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Kamenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn, des Amtsgerichts Pulsnitz behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Finanzamtes zu Kamenz

96. Jahrgang

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Feiertage und Sonntage. — Geschäftsstelle: Nur Adolf-Gitler-Str. 2. Fernruf nur 551

Dienstag, den 11. April 1944

Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1,10 RM., einschließlich 12 bezm. 15 Pfg. Frägerlohn. Postbezug monatlich 2,50 RM.

Wie wird der Krieg finanziert? / Der Rundfunkvortrag des Reichsfinanzministers

Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk sprach im Großdeutschen Rundfunk zu dem Thema „Die Finanzierung des Krieges“. Er führte aus:

„An mich wird oft eine Frage gerichtet, die sicher schon viele Deutsche Menschen beschäftigt hat: Wie wird dieser Krieg finanziert? Wo kommt das Geld für die gewaltigen Kriegsausgaben her? Die Frage ist uralt. Sie ist von jeher bei jedem Kriege gestellt worden. Von ihrer richtigen oder falschen Lösung hat in der Vergangenheit manches Mal der Ausgang eines Krieges abgehängt. Und immer hat diese Frage die militärische Kriegsführung fördernd oder hemmend beeinflusst, und den obersten Feldherren vor schwere Entscheidungen gestellt.“

Die Finanzierung in der Vergangenheit

Wir können durch die ganze deutsche Geschichte hindurch die oft genug verhängnisvolle Bedeutung dieser Frage verfolgen, ob im frühen Mittelalter die deutschen Kaiser bei Fürsten, Städten und Bischöfen um die Mittel ringen mußten, um einen ihrer Züge nach Italien auszurüsten, oder ob Karl V. der Kaiser, in dessen Weltreich die Sonne nicht unterging, im Kampf gegen Türken und Franzosen von den Krediten abhängig war, die ihm das Augsburger Bankhaus der Fuggger gab, ob Preußens großer König Friedrich II. nach Eröffnung des ihm von seinem leiblichen Vater hinterlassenen Kriegsschatzes genötigt war, zur Fortführung des Siebenjährigen Krieges das alte Mittel des Rippens und Wippens anzunehmen, d. h. das Silbergeld zu verschlechtern, oder ob im Weltkrieg des Staatssekretär Helfferich mit einem uneingeschränkten und die Verantwortung scheinenden Reichstag um die dringenden notwendigen Kriegsteuern zu kämpfen hatte.

Für die Kriegsführung in der Neuzeit sind im Vergleich zur Vergangenheit zwei wichtige Faktoren maßgebend, einmal die mit der Aufstellung von Massenheeren und mit dem modernen Kriegsgerät verbundene gewaltige Erhöhung der Kriegskosten, zum anderen die Vervollständigung des staatlichen Kreditapparates. Der Krieg 1870/71 hat Deutschland rund 1 1/2 Milliarden Mark gekostet, der Weltkrieg 1914/18 das Hundertfache, rund 150 Milliarden. So konnte der Krieg 1870/71 im wesentlichen mit kurzfristigen Krediten finanziert werden. Der Verlust, den Weltkrieg ebenfalls in der Hauptsache durch Anleihen und kurzfristige Kredite zu finanzieren, erwies sich als verhängnisvoll.

Das zweite große Finanzierungsmittel, die Steuer, wurde nicht hinreichend angewandt. Daher griff man weitgehend zur Finanzierung durch die Notenpresse. Bis 1918 wurde der Notenlauf vertrieben. Das hätte man zwar alles wieder in Ordnung bringen können, wenn nicht die Waffenniederlegung und das Diktat von Versailles gewesen wären. Durch diese Verletzung wirtschaftlicher und politischer Urfragen kam es statt zur Wiederherstellung geordneter Verhältnisse zu der Inflation der Jahre 1919 bis 1923. Uns allen ist diese Zeit in bitterster Erinnerung. Wenn es eine Verpflichtung für die Finanz- und wirtschaftspolitische Führung des Reiches gab, so ist es die, die Gefahr einer Inflation mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu bekämpfen und abzuwenden.

Hohe Auszeichnung für Feldbahntruppen

Wenn einmala die Geschichte dieses Krieges geschrieben wird, so dürfen unter all den zahlreichen Helden der deutschen Wehrmacht nicht die Männer im grauen Rod der Feldbahntruppen vergessen werden. Es ist bis heute wenig berichtet worden über die stillen Helden dieser Männer, die als Vorkämpfer und auf kleinen Bahnhöfen im unmittelbaren Frontbereich und oftmals unter Feindeinwirkung die Voraussetzung dafür schafften, daß die kämpfende Truppe mit den wichtigsten Nachschubgütern versehen werden kann. Denn trotz des Siegeszuges des Motors bleibt die Eisenbahn gerade bei den schlechten Straßenverhältnissen des Ostens das Rückgrat des gesamten Versorgungsverkehrs. In Würdigung des tapferen Einsatzes hat der Führer die nachstehenden Auszeichnungen an fünf Feldbahntruppen verliehen. Die Ueberreichung der hohen Orden erfolgte durch den Chef des Generalstabes des Heeres im Rahmen einer militärischen Feier.

Der Unteroffizier Wilhelm Polzanius, geboren am 1. Januar 1900 in Bilsdorf, Kreis Nachen, als Sohn des Vorkämpfers B., ist bereits seit Beginn des Feldzuges im Osten als Lokomotivführer eingesetzt und hat sich in vielen schwierigen Lagen bewährt. Seiner besonderen Zuverlässigkeit wegen fand er schon in dem harten Winter 1941/42 und auch in der Folgezeit vorwiegend in Frontnähe auf Strecken Verwendung, die unter Feindeinwirkung standen und deren Befahren daher ein hohes Maß an Kaltblütigkeit, Entschlossenheit und Tapferkeit erforderte. Seine hervorragenden Leistungen und sein vorbildliches Verantwortungsbewußtsein wurden jetzt durch Verleihung des Ritterkreuzes zum Kriegsverdienstkreuz gewürdigt.

Die gleiche Auszeichnung erhielt der am 21. Dezember 1901 in Linde bei Sonabrunn geborene Unteroffizier Friedrich Poggendorf. Ebenfalls im Beginn des Ostfeldzuges als Vorkämpfer ein-



Grenadiere auf dem Marsch in die vorderen Stellungen
BR-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Koberger (WB)

Das Geld behält seinen Wert

Dieser Verpflichtung sind wir uns heute voll bewußt. Ein neuer Weltkrieg ist uns augenblicklich bevor, dessen Ausmaß auch in finanzieller Hinsicht die des Ersten Weltkrieges weit übersteigen wird. So gut wie die gesamte Produktionskraft des Reiches muß heute in den Dienst des Krieges gestellt werden. Für private Konsumgüter kann bei der Härte dieser Auseinandersetzung nur eine geringe Spanne bleiben. Die Folge ist natürlich, daß ein Teil des vorhandenen Geldes nicht ausgegeben werden kann und infolgedessen seine Kaufkraft einbüßt. Diese Kaufkraft wird erst in dem Augenblick wieder lebendig, in dem nach Kriegsende wieder genügend Verbraucherwaren zur Verfügung stehen. Daß das Geld bis dahin seinen Wert behält, dafür sorgt der Preisstabilität durch die Erhaltung der Preisstabilität bei allen Verbrauchsgütern. Wenn man also infolge der kriegsbedingten Warenverknappung nicht alles kaufen kann, wozu die meisten nach dem Inhalt ihrer Geldtasche in der Lage wären, so handelt es sich um eine vorübergehende Stilllegung von Kaufkraft, nicht aber um eine Entwertung des Geldes.

Schwarze Preise keine Inflationsgefahr

Auch in der Tatsache, daß im Schwarzhandel steigende Preise gezahlt werden, kann eine Entwertung des Geldes nicht erblickt werden. Es ist eine uralte Regel, daß, wenn Waren knapp sind, ein schwarzer Markt sich nicht vollständig vermeiden läßt und daß auf solchem Markt Liebhaberpreise gezahlt werden. Wird

Zum entscheidenden Abwehreschlag bereit / Japan gegen alliierte Generaloffensive im Pazifik gerüstet

Nach Auffassung von Kreisen des Kaiserlichen Japanischen Hauptquartiers muß mit dem Versuch des Gegners gerechnet werden, seine angekündigte Generaloffensive im Pazifik noch im Laufe der ersten Hälfte dieses Jahres durchzuführen. Zu dieser Schlussfolgerung kommt Kapitän z. See Goro Takase von der Preisabteilung des Hauptquartiers, der sich in einem längeren Artikel in der Zeitschrift „Fuji“ mit der allgemeinen Lage im Pazifikischen Ozean befaßt.

Besonders bemerkenswert ist zunächst, so schreibt der japanische Offizier, wie stark sich in letzter Zeit das Hauptgewicht der feindlichen Operationen in den Gewässern des Pazifik auf seine Flottenstreitkräfte konzentriert. Das Flottenprogramm der Amerikaner scheint ein gewisses Stadium erreicht zu haben, so daß sie glauben, bereits jetzt für die weiteren Entscheidungen in diesem Kriegesgebiet mit Erfolg ihre Flotte einsetzen zu können. Erstmals zeigte sich die aus dieser Erwägung abgeleitete Angriffstaktik bei den Operationen der Amerikaner gegen die Gilbert-Inseln Ende letzten Jahres. Als sie hier jedoch äußerst teuer ihre Unternehmen bezahlen mußten, gaben sie ihre neue Angriffstaktik bei der folgenden Offensive gegen die Marshall-Inseln zwar nicht auf, sondern verstärkten ihre Seestreitkräfte und Luftwaffe am wesentlichen durch

der Kasse knapp, werden sich eben immer pastormierte Kaffeetrinker finden, die bereit sind, jeden Preis für das letzte Pfund zu zahlen. Dieses künstlich hochgetriebene Gebäude der schwarzen Preise stürzt in dem Augenblick in sich zusammen, in dem es nach dem Kriege wieder Ware gibt. Der deutsche Sparver, der sein Geld jetzt nicht für überflüssige Dinge zu überhöhten Preisen ausgibt, sondern es auf die Spardose bringt, handelt nicht nur kriegsmäßig richtig, sondern auch klug. Denn einmal ist das Gerede, daß Sparmaßnahmen jetzt oder später weggenommen werden könnten, lediglich eines der bösen Gerüchte aus der Giftküche der feindlichen Propaganda. Zum anderen wird sich nach Beendigung des Krieges zeigen, welche ungeheuren Möglichkeiten in der Umstellung unserer Kriegs- und Friedensproduktion liegen. Hat unsere Industrie in der Herstellung von Waffen für den Krieg organisatorisch und technisch Wunder vollbracht, so wird sie in der Herstellung von Waren für den Frieden — auch was die Preise anbetrifft — gleiche Wunder vollbringen. Dann wird sich zeigen, daß das Sparen sich gelohnt hat, und daß das Gerede von der Entwertung des Geldes ein Unfug war. Richtig ist nur das eine, daß, soweit das überschüssige Geld nicht zum Sparen verwendet wird, diese Geldfülle einen Druck auf die Preise ausüben und infolgedessen inflatorische Gefahren heraufbeschwören kann.

Es kommt deshalb entscheidend darauf an, daß die Methoden der deutschen Finanzpolitik, mittels deren die notwendigen Mittel zur Finanzierung des Krieges aufgebracht werden, jede solche Gefahr nach Menschenmöglichkeit ausschließen. Die Finanzpolitik hat mit der Steuer das wirksamste Mittel in der Hand, um die gefährliche überschüssige und daher überflüssige Kaufkraft abzusaugen. Die Steuer beseitigt Kaufkraft, was weggekehrt ist, kann keinen Schaden mehr anrichten. So unliebsam das Mittel der Steuer

gleichzeitige vorsichtiger Landungsoperationen. Die Kämpfe um die Marshall-Inseln haben aber auch klar gezeigt, daß der Gegner seine frühere Strategie „von Insel zu Insel“ aufgegeben hat und dafür nur noch die „Springertaktik“ anwendet. Als die Amerikaner nach kurzer Zeit die Flugfelder auf der Insel Kwadana-Inn wieder instandgesetzt hatten, richteten sich die Angriffe ihrer Luftwaffe von dieser Landbasis aus nicht etwa gegen den höchst wichtigen japanischen Stützpunkt Bonape, sondern bereits gegen Truka. Angesichts dieser feindlichen Strategie muß damit gerechnet werden, daß der Gegner mit starken Flottenverbänden noch weiter vorzudringen versucht, um das japanische Mutterland mit der Luftwaffe direkt anzugreifen. Immer wieder zeigt sich, welche große und entscheidende Bedeutung heute die Luftwaffe spielt. Aus dieser Erkenntnis heraus hat die japanische Führung alles unternommen, um die eigene Luftwaffe weitgehend zu verstärken. Man weiß nur zu genau, so schließt Takase seine Betrachtungen, daß Japans Kriegspotential mit der Zeit immer weiter wächst. „Aus diesem Grunde müßten wir damit rechnen, daß die sogenannte feindliche Generaloffensive noch im Laufe der ersten Hälfte dieses Jahres erfolge. Dieser Offensive aber müssen und werden wir erfolgreich zu begegnen wissen.“

Hull will wieder blühen

Rundfunkrede des USA.-Außenministers

Außenminister Cordell Hull legte am Sonntag in einer Rundfunkrede ein Programm der amerikanischen Außenpolitik vor, das sich dadurch auszeichnete, daß es sich in leeren Phrasen und nebelhaften Umrißen bewegte und die Probleme, die die Welt bewegen, möglichst zu umgehen bemühte. Hull begann seine Ausführungen mit einem neuen plumpen Erpressungsversuch an den neutralen Staaten. Nachdem es Washington bisher nicht gelungen ist, die neutralen Staaten zu zwingen für den anglo-amerikanisch-bolschewistischen Krieg, versucht der USA.-Außenminister nun noch einmal mit plumpen Drohungen seine Ziele zu erreichen. Hull prophezeit weiter die Bildung einer „Internationalen Organisation zur Aufrechterhaltung des Friedens“. Er gab aber in seinen Ausführungen zu erkennen, daß ihm nur ein vages Programm vorliegt.

Wenn Hull erklärte, es gäbe keine Hoffnung, den Sieg in einen dauerhaften Frieden zu verwandeln, wenn nicht die wahren Interessen der USA., des britischen Commonwealth, Chinas und der Sowjetunion harmonisch aufeinander abgestimmt würden, dann gab er damit zu, daß eigentlich schon jetzt die Voraussetzung für eine Friedensorganisation fehlt. Er selbst bestätigt den Mangel dieser Voraussetzung mit der Erklärung: „Ohne eine dauerhafte Verständigung dieser vier Mächte über ihre grundsätzlichen Ziele, Interessen und gegenseitigen Verpflichtungen sind alle Organisationen zur Erhaltung des Friedens nur papierne Schöpfungen, und dem Aufkommen eines neuen Aggressors sind wieder Tür und Tor geöffnet.“ Dieser Satz bestätigt die Ziel- und Planlosigkeit der Politik im Keim.

Es überrascht nicht weiter, wenn Hull die Atlantik-Charta kurzer Hand abschreibt mit dem Bemerkung, es sei „keine Formel für die Lösung aller Probleme“. Was er als „Organisation zur Aufrechterhaltung des Friedens“ und der „Bekämpfung der Aggression“ vorschwebt, sind nebelhafte Vorstellungen von einem völkerverbindlichen Gebilde. Wenn er sagt, daß der Frieden nur erhalten werden könne, wenn hinter den internationalen Organisationen „eine angemessene Gewalt steht“, so denkt er damit offenbar an die Diktatur des Judentums über die ganze Welt, der er und Roosevelt das Feld zu bereiten bemüht sind. Dabei behielten sich Hull und seine Regierung vor, die Regierungsformen anderer Staaten nach ihren Auslegungen zu bestimmen.

Es ist interessant, wenn Hull zugibt, daß das sogenannte französische Befreiungskomitee nicht von den USA. anerkannt werden könnte. Dieses Befreiungskomitee ist der erste und einzige Beitrag, den die Gegner zur Neuordnung der Welt geliefert haben, und diesen Beitrag kann bemerkenswerterweise Washington nicht anerkennen. Ueber die Ereignisse in Italien konnte Hull seine Enttäuschung nicht verbergen. Er mußte zugeben, daß sich alles anders entwickelt hat, als man es sich in Washington gedacht hatte.

Im Ehrenblatt des deutschen Heeres genannt

Unteroffizier d. R. Gerhard Fritsch aus Crotten-dorf (Erg.) hat sich bei dem Kampf um Tschertafy als Führer eines Stoß-Reservezuges beim Angriff durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet. Beim Einbruch in den Ort arbeitete er sich an einen hinter einem Baume stehenden Sowjetpanzer T 34 heran. Es gelang ihm, die überaus feindliche Panzerbesatzung zu vernichten und den Feindpanzer unbeschädigt zu erbeuten. An der Wiederholung von Tschertafy, bei der er dann den Heldentod fand, hatte er durch seinen persönlichen Einsatz und vorbildlichen Kampfesmut wesentlichen Anteil.

Am Sonntag, dem 30. April, wird auf Veranlassung des Arbeitsministers Deat in allen Städten Frankreichs das Fest der Arbeit beantragen.

